Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 26 (1943)
Heft: 3

Artikel: Die Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409337

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ander gleichend, aber von seinen Erduldern ungleich erlebter, furchtbarer *Einzelschicksale.*

Schaut und hört hin! Keiner in der Masse erlebte Masse, jeder erlebte *sich selber* und *sein* Unglück. Keiner litt weniger, weil die Masse litt. Vielleicht ist es wahr, dass gemeinsame Not weniger schwer zu ertragen ist als Einzelnot, aber nicht, weil der Einzelne aufgehört hätte, die Not als *seine* Not zu empfinden, sondern weil allgemeine Nöte in der Regel so schwere Nöte sind, dass sie das Empfindungsvermögen abstumpfen wie schwere körperliche Verletzungen.

(Schluss folgt.)

Brief an den Beobachter.

Herr Redaktor!

Sie haben in Ihrer letzten Nummer einen Pfeil auf uns Freidenker abgeschossen. Er sitzt nicht tief, dieser Pfeil. Im Gegenteil, es freut uns, mit Ihnen ein wenig diskutieren zu können. Die Form Ihrer Schreibweise aber belustigt uns, weil Sie Ihre Gedankengänge wortwörtlich aus der nationalrätlichen Interpellation von Müller-Grosshöchstetten abgeschrieben haben. Dieser Anlauf gegen unsere Vereinigung liegt schon mehrere Jahre zurück, war ein Musterbeispiel von einem parlamentarischen Hornbergerschiessen und für uns eine angenehme Rehabilitation. Wir gratulieren Ihnen zu Ihrem weitschichtigen Zeddelkasten und es macht uns Spass, Sie in den ausgetretenen Fusstapfen der Möschberger Bauern wandern zu sehen.

Es stimmt uns auch homerisch, dass Sie auf den Zwiespalt unserer Verfassung hinweisen, die mit einer frommen Formel beginnt und doch die Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährleisten muss. Der Fromme sieht eben lieber geistliche Zauberformeln als geistigen Fortschritt. — Es liegt auch einige Jahre zurück, da hat ein schriftstellender Bankdirektor am Zürichsee in einem Bundesfeierartikel der N.Z.Z. auf diesen Umstand hingewiesen und kurzerhand erklärt: «Wer sich nicht zu einer Religion bekennt, kann kein guter Eidgenosse sein.» Man nimmt ja am ersten August gern das Maul voll.

«Im Namen Gottes des Allmächtigen» hat dieser Mann damals geschrieben und es hat ihm gar sehr in den Kram gepasst. Doch nehmen wir diese Sorte Patrioten ein wenig unter die Lupe der Tatsachen. Es war die Zeit, da Herr Jean-Marie Musy seinen «Antikominternpakt» krampfhaft zu finanzieren versuchte, unter Assistenz seines nationalsozialistischen Flügeladjudanten Riedweg. Im Namen Gottes des Allmächtigen und der Kurie, hat man uns damals in den Korporationenstaat hineinbugsieren wollen, in jene Zwischenstufe von Schuschniggerei. Und wären wir diesem Unkenruf gefolgt, so wären wir heute, in Oesterreich, in Spanien, in der Mongolei, oder unter dem Boden? — Dieses Beispiel liesse sich vermehren.

Und noch ein historischer Hinweis: Im Namen Gottes des Allmächtigen wurde der Sonderbund zusammengebraut, der grösste Landesverrat in unserer Geschichte.

So, Herr Redaktor, finden sie nun nicht auch, dass besagte Eingangsformel unserer Verfassung ein gefährliches Ding sein kann? Da halten wir uns schon lieber an die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die ist wenigstens gut demokratisch.

Den Rest aber Ihrer pretiösen Aufregung in harter Zeit, können Sie ruhig unserer Pressezensur überlassen. Die nimmt uns gern unter ihre vorsorglichen Fittiche, wenn wir mal über das erlaubte Mass hinausschreiben sollten. Wir fänden uns da nicht in schlechter Gesellschaft.

Das praktische Ziel unserer Vereinigung ist ja rasch erklärt. Wir wollen die Trennung von Staat und Kirche, eine demokratische Forderung, die in den USA. längst verwirklicht ist. Und nicht zuletzt möchten wir uns gegen den heutigen Glaubenszwang einsetzen, damit jeder Bürger im dunkelsten Winkel des Landes, die Gewissensfreiheit wirklich geniessen kann, ohne dass ihm die Existenz untergraben wird. Als der Liberalismus noch jung war, dachte er auch nicht anders.

Wenn diese gut demokratischen — wenn auch scheinbar wenig aktuellen Ziele erreicht sein werden, dann, Herr Redaktor, brauchen Sie nicht mehr auf uns zu schiessen. Wir werden uns dann friedlich zu Pan im Schilf verziehen und uns dort auf's Ohr legen, wo uns keine fromme Nase mehr riechen wird. Bislang aber bleiben wir wachsam und munter; denn Diskussion ist Leben.

rebus.

Die „Freigeistige Vereinigung der Schweiz"

gibt eine Zeitschrift heraus, die jeden Monat einmal unter dem Titel «Der Freidenker» erscheint. Dieses Blatt ist das Sprachrohr derjenigen, die an keinen Gott und an keine Religion glauben und stolz darauf sind. Das gibt es bei uns in der Schweiz, denn wir haben in unserer Demokratie die Glaubens- und Gewissensfreiheit, und jeder darf glauben, was er will. Und wenn einer nichts glauben will, so ist das seine Privatsache.

Merkwürdig ist nur, dass die Freidenker in ihren Zeitungsartikeln sich immer und immer wieder mit den bestehenden Religionen, vor allem mit dem Christentum, so heftig auseinandersetzen. Man sollte meinen, wenn man sie ungeschoren bei ihrer Ungläubigkeit in Frieden lässt, dann sollten sie auch die Gläubigen in Ruhe lassen. Aber es erscheint kaum eine Num-

---

des «Confédéré» zu ihrer mutigen Tat, denn im Wallis ist die Abstammungslehre nicht auf der Tagesordnung. Hier lebt offenbar noch ein Stücklein jenes alten Freisinns, dem wir unsere freiheitliche Verfassung verdanken. -ss.

Auf guten Wegen!

(Kipa) Am 1. Dezember fand eine wichtige Sitzung der Ritenkongregation statt, an der vorbereitende Beschlüsse in zahlreichen Selig- und Heiligsprechungsangelegenheiten gefasst wurden. U. a. wurde die Aufnahme des Heiligsprechungsprozesses der sel. Emilia de Rodat, Gründerin der Schwestern-Kongregation von der Hl. Familie beschlossen. Für die Schweiz ist von Interesse, dass die Riten-Kongregation in dieser Sitzung den abschliessenden Bericht über die **Revision der Schriften der ehrw. Mutter Maria Theresia Scherer, Gründerin der Schwestern-Kongregation vom Hl. Kreuz in Ingenbohl,** entgegengenommen hat; deren Seligsprechungsprozess ist also auf guten Wegen. «Vaterland», Nr. 284 vom 5. Dezember 1942.

Probleme hat diese Kirche, Probleme!

Die Arbeit der Gottlosen.

Ein Bericht des Genfer Informationsdienstes über die Tätigkeit der Gottlosenorganisation in Sowjetrussland in den letzten Jahren gibt ein aufschlussreiches Bild der Tätigkeit der Gottlosen. Die Angaben, aus denen die Riesengefahr der Gottosenbewegung für die gesamte Menschheit vor Augen tritt, stützen sich auf Mitteilungen des offiziellen Organs der Gottlosen «Antireligiosnik». Darnach bestanden am Ende von 1941 62 Sektionen der Bewegug mit 115,477 Zellen gegenüber 95,159 Zellen im Vorjahr. Die Mitgliederzahl der eingeschriebenen «Gottlosen», stieg im gleichen Zeitraum von 2,292,036 auf 3,450,182, die Gottlosenseminare auf 5,068 mit 77,011 Teilnehmern. Für 1941 waren 239,000 Gottlosenkonferenzen vorgesehen, die Konferenzen von 1940 zählten 10,765,000 Besucher. Die propagandistische Tätigkeit der Gottlosenbewegung erhellt daraus, dass von 1928—1941 1832 Bücher mit einer Auflage von 140,200,000 Exemplaren, die sämtlich ausverkauft sind, erschienen. Die führenden Gottlosenzeitschriften sind «Antireligiosnik» mit 2,220,000 Beziehern. Seit einem Jahr hat die Tageszeitung «Prawda» täglich eine eigene Rubrik für die Gottlosenbewegung reserviert. Der Leiter der russischen Gottlosenbewegung, Jaroslawski, hat kurz vor Beginn des Krieges mit Deutschland erklärt: «Die neue materialistisch-wissenschaftliche Philosophie, für deren Ausbreitung die Gottlosen arbeiten, wird niemals mit irgendeiner übernatürlichen Gläubigkeit oder irgendeiner Religion Frieden schliessen.»

«Das neue Volk», Nr. 45, 1942.

Literatur.

Der Beveridge-Plan in deutscher Sprache.

Dem Namen nach kennt man den Beveridge-Plan auch in der Schweiz, hat sich doch die Schweizerpresse wiederholt auszugsweise damit befasst. Eben vernehmen wir, dass der Europa-Verlag in Zürich, die offizielle deutsche Uebertragung veröffentlicht. Die deutsche Fassung erscheint im Laufe des Monats März und dürfte im Kreise unserer Leserschaft weitgehende Beachtung finden. Wer sich mit den Nachkriegsproblemen befasst, muss den Beveridge-Plan kennen. Wir werden zu gegebener Zeit auf den Plan zurückkommen.

Wer das Recht auf seiner Seite fühlt, muss derb auftreten: ein höfliches Recht will gar nichts heissen.

Goethe.

mer des «Freidenkers», die nicht die gehässigsten Angriffe gegen die Kirche richtet, die vielen Schweizern ebenso heilig ist wie den organisierten Gottlosen ihre Gottlosigkeit.

So setzt sich der «Freidenker» vom 1. Januar mit dem Aberglauben der Horoskopstellerei auseinander, und schreibt dazu:

> «Wo liegt die Grenze zwischen Aberglaube und Glaube? Ist, wer an die Kirche glaubt, weniger ein Irregeführter und um sein Geld und seinen freien Willen Betrogener? Uns scheint Hans was Heinrich. Wer andern Horoskope stellt, ist ein Unwissender. Wer anderen den Glauben predigt ist kein Unwissender, sondern eben ein — Theologe! ... Was das Christentum ... von der Astrologie hält, das halten wir auch vom Christentum. Beides ist Spekulation, die erst dann verschwindet, wenn sich daraus keine Münze mehr schlagen lässt.»

Der Beobachter will jedem seinen Glauben lassen (und, wenn's sein muss, auch seinen Unglauben) — aber er meint doch, dass wir es uns in so ernsten Zeiten wie den heutigen nicht leisten können, wenn da von einer kleinen Gruppe fanatischer Freidenker andauernd gegen eine Religion gehetzt wird, die immerhin seit 650 Jahren die Grundlage unseres Staates gewesen ist. Die gleiche Bundesverfassung, die auch die Glaubens- (und Unglaubens-) Freiheit garantiert, beginnt mit den Worten: «Im Namen Gottes des Allmächtigen!» Damit sind wir bisher gut gefahren, und dabei soll's bleiben, auch wenn die Herren Freidenker schreiben, dass etwas, «um geglaubt zu werden, recht dumm, blöd, wunderbar und im höchsten Grad unwahrscheinlich sein muss.»

Vorstehendes stand geschrieben in «Der schweizerische Beobachter», XVII. Jahrgang, Nr. 2 vom 31. Januar 1942.

Verantwortlich für die Herausgabe: M. Ras.
Redaktion: Dr. E. König, Hermann Schneider.

Auf die vorstehende Auslassung im schweizerischen Beobachter sind uns eine Menge Zuschriften zugegangen. Sie stammen zwar vornehmlich von Gesinnungsfreunden, denn der Beobachter hat es leider unterlassen, die Adresse mitzuveröffentlichen und damit den Entrüsteten die Möglichkeit genommen, uns ihre Meinung kundzutun. Vielleicht holt der Beobachter dies noch nach?

Zur aufgerollten Frage selbst wollen wir uns hier nicht äussern. Wir begnügen uns mit der Veröffentlichung der Einsendungen von drei*) bewährten Mitarbeitern, die im Wesentlichen alles enthalten, was wir dem «Schweizerischen Beobachter» zu erwidern hätten. Dass wir dem sonst aufgeschlossenen Beobachter nicht genehm sind, verwundert uns und lässt die Vermutung aufkommen, dass er einer klerikalen «Offenbarung» erlegen ist. Die Absicht ist durchsichtigt, vermag uns aber nicht zu erschrecken. Im Gegenteil, wir haben uns herzlich gefreut über die Reklame, die er für uns und unser Organ besorgt. Wir möchten als wohlerzogene Schweizerbürger nicht unterlassen, dem Beobachter für seine Aufmerksamkeit und Förderung den besten Dank auszusprechen.

Die Redaktion.

*) Eine Antwort von Leox musste auf die nächste Nummer verlegt werden. Red.

Haeckel redivivus!

Wir haben bereits unter zwei Malen auf das neueste Werk von Arnold Heim *«Weltbild eines Naturforschers»* hingewiesen und unsere Leser zur Anschaffung des Werkes aufgemuntert. Ausser dem «Vaterland» (Luzern) hat sich die gesamte schweizerische Presse, soweit sie das Werk nicht totgeschwiegen hat, anerkennend über die Arbeit ausgesprochen, wenn sie auch die rein weltanschauliche Seite mit kurzen Sätzen und sauersüsser Miene hingenommen hat. Das «Vaterland» dagegen wird rabiat. Haeckel redivivus! ruft es aus. Statt einer eigenen Besprechung bringen wir den Angriff des «Vaterland» zum Abdruck, anschliessend die Erwiderung von Prof. Heim an die Adresse des «Vaterland»:

Haeckel redivivus!

«K. W. «Die Geschichte bezeugt, dass die Kirche mit ihren Bischöfen, Kardinälen und Päpsten mit einigen Ausnahmen eine Folge darstellt von grauenhaften Verirrungen, Intrigen Fälschungen, Heucheleien, sexuellen Entartungen jeder Art, Bestechungen, von Macht- und Habgier, Verrat, Betrug, falschem Eid, Steinigungen, Verbrechen mit Grausamkeiten aller Art, Folter und Mord, wie sie schlimmer in keiner weltlichen Dynastie vorgekommen sind, und dies alles im Namen Gottes und Christo! So sieht das Fundament der «heiligen Kirche» aus.»

Die vorstehenden Sätze sind nicht etwa einem Pamphlet entnommen aus der Zeit, da das Freidenkertum und die antikirchliche Agitation in der Maienblüte ihrer Flegeljahre standen. Aber sie sind Geist von jenem Geiste, sind Geist von der Art des grössten antikirchlichen Pamphlets, das in den letzten 10 Jahren erschienen ist, von Rosenbergs «Mythus des 20. Jahrhunderts», das die geistigen (!) Grundlagen der nationalsozialistischen Erziehung im heutigen Deutschland bildet. Die vorstehende Zusammenfassung der Kirchengeschichte steht im Buch des bekannten schweizerischen Naturforschers Arnold Heim «Weltbild eines Naturforschers» (Verlag Hans Huber, Bern). In allen jenen Teilen, in denen Heim aus seinem Fachgebiet heraus schreibt, ist das Buch bestimmt wertvoll, wie es ebenso bestimmt in allen jenen Teilen, in denen der «Religionsforscher» und «Kirchenhistoriker» Heim aus seinem Fachgebiet herausspringt, ganz wertlos ist. Wenn der Verfasser in der Einleitung zu seinem Buche schreibt, dass es für denkfähige Menschen, für geistig Durstige, für jene, die die Wirklichkeit kennenlernen und ihr mutig ins Antlitz schauen, geschrieben sei, dann sind diese denkfähigen und geistig Durstigen um ihren Lehrer wahrhaft nicht zu beneiden. Wenn ein Schüler in so lausiger Art eine Seminararbeit abliefern würde, wie sie Heim als Kirchengeschichtlicher aller Oeffentlichkeit vorlegt, dann müsste er ein Donnerwetter über sich ergehen lassen, weil hier von Denkfähigkeit und geistigem Durst auch nicht die Spur zu finden ist. Denn die Denkfähigkeit und der geistige Durst bestehn darin, alle Dinge in ihrer geschichtlichen Ganzheit zu sehen und aus ihrem Wesen heraus zu verstehen und zu erklären versuchen. Von einem solchen Versuch kann bei Heim keine Rede sein. Man kann von ihm als Naturforscher sicherlich nicht verlangen, dass er auch auf dem Gebiete der Religions- und Kirchengeschichte, der Theologie und Religionspsychologie sich als Fachmann ausweise. Er gibt auch zu, dass sein Buch manche Mängel, besonders solche ungenügender Literaturkenntnis aufweise. Aber das ist keine Entschuldigung für einen Wissenschafter, nun in solch unerhörter Weise einfach in die ordinärste antikirchliche Hetze zu verfallen.

Es fällt uns nicht ein, abzustreiten, dass in der zweitausendjährigen Geschichte der Kirche grosse Fehler, Sünden und Verbrechen begangen wurden, die auch durch den geschicktesten Anwalt nicht in Vorzüge und Tugenden umgewandelt und nicht durch «fromme Lügen» überdeckt werden können. Es sind gerade im Zusammenhang mit dem Mythus-Pamphlet verschiedene Schriften erschienen, welche sich mit den Vorwürfen, die Heim wiederum erhebt, ernst und sachlich und ohne jede Beschönigung der vorgekommenen Fehler befassen, aber auch die unkritische Art in der Art Heims ins richtige Licht stellen. Was Heim nach Aufzählung vermeintlicher und wirklicher Fehler und Vergehen innerhalb der Kirche zusammenfassend als Ge-